

Rede beim Gedenkakt anlässlich der Renovierung des Antifaschistischen Mahnmals am Südtiroler Platz

Thomas Weidenholzer, 2. September 2020

Plätze vor einem Bahnhof, Plätze wie dieser hier, sind Zonen des Kommens und Gehens, sind Zonen des Wartens, Begegnungszonen. Der Bahnhofsvorplatz, wie in vielen österreichischen Städten, an den Ersten Weltkrieg erinnernd, Südtiroler Platz genannt, hat sein Aussehen mehrfach geändert, Kommen und Gehen charakterisieren nach vor den Platz, das tat es auch den Gewaltjahren von 1938 bis 1945.

Diesen Platz querten, so wie heute, die zur und von der Arbeit Pendelnden, Reisende. Diesen Platz passierten aber auch „Schutzhäftlinge“ auf ihrem Weg, (meist) nach Dachau, etwa jene Salzburger des „Prominenten-Transportes“ in den Märztagen 1938, allesamt Opfer der Rache der neuen Machthaber. Oder: jene Juden, die die Gewalt-Haber nach der Pogromnacht im November 1938 vorsorglich in „Schutzhäft“ setzten, nur um umso leichter an deren Besitz zu kommen.

Langzeitarbeitslose, schwer Vermittelbare, Verhaltensauffällige, „A-Soziale“ in der NS-Diktion, führte die Kripo im Rahmen der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ im Frühsommer 1938 zu den Zügen nach Dachau. Zumindest vier überlebten diese Maßnahme der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ nicht.

Und über diesen Platz betrat eine städtische Fürsorgerin mit einem 3-jährigen, körperlich und geistig beeinträchtigten, Sintiza-Mädchen, dessen Fürsorge dem städtischen Kinderheim zu teuer geworden war, den Salzburger Hauptbahnhof, um es nach Auschwitz zu bringen und dort abzugeben.

Diesen Platz passierten die zur Deportation bestimmten Juden und Jüdinnen, Roma und Romnija sowie Sinti und Sintize. Von hier ging ihr Weg meist über Wien nach Theresienstadt, nach Lackenbach, von hier auf die Erschießungsstätten im Osten und in die Vernichtungslager.

Diesen Platz überquerten politische Häftlinge auf ihrem Gang zu den Zügen, die sie zu den Hinrichtungsstätten in München und Berlin brachten.

Über den Bahnhof liefen die Wege der Flucht, der Flucht vor exzessiver Gewalt, über den Bahnhof führten die Wege ins Exil, etwa jener von Carl Zuckmayr, der im März 1938 den Salzburger Bahnhof in ein Heerlager verwandelt sah.

Der Bahnhof und sein Vorplatz sahen aber auch die Zivilcourage von Fluchthelfern, Männer und Frauen, die Fluchten organisierten, die Gestapo ablenkten, Wege in die Freiheit ermöglichten, auch mit dem eigenen Leben bezahlend.

In den Werkstätten der Reichsbahn rund um Franz Aschenberger und Josef Haidinger wie auch in jenen der Lokalbahn (SETG) rund um August Gruber – sie seien stellvertretend für viele genannt - hatten widerständige Eisenbahner ihre Zellen. In der Nähe wohnte Engelbert Weiß, der 1944 enthauptet wurde. Auf

dem Hauptbahnhof liefen die sich über das Schienennetz ausbreitenden Kommunikationskanäle des kommunistischen oder sozialdemokratischen Widerstands zusammen.

Unweit von hier, in der Pfarre St. Elisabeth, formierte sich eine Jugendgruppe, die in Kontakt zur katholischen Widerstandsgruppe um Hans Graber und Otto Horst stand. Graber und Horst wurden 1944 hingerichtet.

Seit 2015 erinnern elf vor dem Mahnmal verlegte Stolpersteine an Zwangsarbeiter, Zwangsarbeiterinnen und Kriegsgefangene, die auf dem Gelände der Reichsbahn zu Tode kamen oder auf diesem Platz von der Gestapo liquidiert wurden.

Sie waren mit der Bahn gebracht worden, um unweit von hier, vielleicht ein paar hundert Meter Luftlinie entfernt, im DULAG, das heißt Durchgangslager Itzling, polizeilich registriert, medizinisch begutachtet und vom Arbeitsamt auf ihre unfreiwilligen Arbeitsplätze verteilt zu werden. An der Bahnhofstraße, ebenfalls unweit von hier, gab es ein weiteres Lager erzwungener Arbeit.

Auf diesem Platz wurde aber auch das Salzburger Polizeibataillon 181 nach seinem siebenmonatigen Einsatz im Generalgouvernement mit allen militärischen Ehren von SS-Gruppenführer Alfred Rodenbücher, dem Höheren SS- und Polizeiführer Alpenland in Salzburgempfangen.

Hier, wo wir jetzt stehen, sah man eine Reihe von der Wehrmacht genutzter Baracken. Südlich wurde der Platz begrenzt durch das noble Hotel de l'Europe, in dem in den Gewaltjahren das Wehrkreiskommando XVIII untergebracht war, jenes militärische Kommando, das für die westliche „Ostmark“, wie Österreich umbenannt worden war, den Nachschub an die Fronten organisierte, den Nachschub an Rekruten, an Truppen, an Rüstung. Gestern vor 81 Jahren begann der Zweite Weltkrieg, mitorganisiert wurde er von hier. Im Gebäude des Generalkommandos befand sich aber auch das Dienstzimmer Hans Grabers, indem er Flugblätter gegen den Eroberungs- und Vernichtungskrieg vervielfältigt hatte.

Und als der Krieg Salzburg erreichte, war vor allem Itzling, das Wohnviertel in der Nähe des Bahnhofs, von den Luftangriffen betroffen.

Bahnhöfe und ihre Gleisanlagen sind logistische Drehscheiben, allzumal in Kriegszeiten. Der Salzburger Bahnhof wurde daher ausgebaut, ab 1939 unter völkerrechtswidrige Verwendung von Kriegsgefangenen.

Üblicherweise betraten die Gewaltopfer das Gelände des Bahnhofes über einen etwas abgelegenen Nebeneingang, versteckt, gewiss, aber nicht unsichtbar.

Hier vor dem Bahnhof kreuzten sich die Wege vieler. Der Platz sah nicht nur die Opfer, er sah auch die Täter und Täterinnen, die Gaffenden, die Vorbeischauenden, die Nicht-Sehenden, sowohl die Nicht-Sehen-Könnenden als auch die Nicht-Sehen-Wollenden, die Naiven. Der Platz sah die ‚Volksgemeinschaft‘ und er sah deren Opfer.

Diese Thematik greift das Mahnmal auf. Während die Stolpersteine Empathie mit den Opfern einfordern, fordert das Mahnmal Verantwortung ein, Verantwortung

für die Verbrechen und Verantwortung für die gegenwärtige und künftige Gesellschaft.

Heimo Zobernigg hat das Mahnmal als Hütte, als Wartehäuschen, gestaltet. Eine Hütte, die auf diesem Areal des Kommens und Gehens, einem Areal des Teilhabens und Begegnens, Schutz bieten soll. Es verspricht Schutz, dessen Dauerhaftigkeit man sich aber nicht sicher sein kann und darf. Das Häuschen ist statisch unvollkommen. Die schützende Dachplatte wird nur von drei Säulen getragen. Es kann jederzeit einstürzen. Zudem ist die statisch entscheidende Säule nur mit einem bronzenen Torso, mit dem Dach verbunden. Der Torso ist ein menschlicher Kopf, weder Frau noch Mann, ein Archetyp des Menschen, des Menschlichen. Das ist das Entscheidende. Menschliches, sowohl menschliche Empathie und als auch menschliche Ratio, tragen das schützende Dach. Ohne diesen Kopf verliert das Dach seine Stabilität.

Das Mahnmal erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Es hat nichts Heroisches, nichts Plakatives an sich. Es geht nicht um die heroische Geste, deren moralischer Impetus nur zu leicht zu moralistischen Plattitüde verkommt. Das Mahnmal fordert unentwegtes Bemühen. Es fordert alltägliche Anstrengung. Wie auch der Text, der auf der Unterseite des schützenden Daches eingraviert ist, sich nicht ohne Weiteres entziffern lässt.

DIE STADT SALZBURG BEKENNT UND BETRAUERT, DASS AUCH HIER
VERBRECHEN DES NATIONALSOZIALISMUS GESCHEHEN SIND UND
BÜRGER/INNEN DIESER STADT SICH DARAN SCHULDIG GEMACHT HABEN.
OPFER DIESER BARBAREI WAREN JUDEN UND JÜDINNEN, PSYCHISCH KRANKE
UND BEHINDERTE, POLITISCH ANDERSDENKENDE, SINTI UND ROMA,
HOMOSEXUELLE, KÜNSTLER/INNEN, WIDERSTANDSKÄMPFER/INNEN,
KRIEGSGEFANGENE UND ZWANGSARBEITER/INNEN, ANDERE VERFOLGTE
GRUPPEN UND EINZELPERSONEN.

DIE ERINNERUNG AN DIESE DUNKLEN JAHRE IST ZUGLEICH VERPFLICHTUNG
ZU EINEM NIE WIEDER. EIN LEBEN IN MENSCHLICHER WÜRDE BERUHT AUF
DEN PRINZIPIEN DER DEMOKRATIE UND DER MENSCHENRECHTE, DER
TOLERANZ UND DER RECHTSTAATLICHKEIT, DER SOLIDARITÄT UND DER
NACHHALTIGKEIT. DIESE GRUNDSÄTZE SIND NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH,
SONDERN MÜSSEN GEGEN DEN UNGEIST EINES UM SICH GREIFENDEN
ALLTAGSFASCHISMUS VERTEIDIGT UND IMMER WIEDER NEU ERRUNGEN
WERDEN.

DAS ANDENKEN DER OPFER VON GESTERN ZU EHREN HEISST SICH HEUTE
AKTIV GEGEN ALLE FORMEN DES FASCHISMUS UND FÜR DIE WAHRUNG DER
MENSCHENRECHTE ZU ENGAGIEREN.

Das ist die Botschaft des Mahnmals: Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit. Ihre Stabilität zu erhalten ist unsere Verantwortung.